

ökonomische Gewalt zwei wichtige Institutionen unserer eigenen Gesellschaft geschaffen hat: die Stände bzw. Klassen und das große Grundeigentum, umgeformt in den Begriff des Monopols und damit eine Größe gewonnen, die in unsere Rechnung eingesetzt werden konnte. Ein Kenner der Methode wie Schumpeter hat mir ausdrücklich zugegeben, daß logisch deduktiv nichts mehr einzuwenden wäre, wenn meine Diagnose des Großgrundeigentums als eines Monopols oder besser Klassenmonopols stichhielte¹⁾.

Hier überall ist nur der Ansatz der Rechnung synthetisch, über die Ausrechnung der gewonnenen Gleichungen ist analytisch.

Damit halte ich meine Terminologie für gerechtfertigt. Aber es ist mir freilich wohlbekannt, daß in Philosophie und Logik die Worte „Synthese“ und „Analyse“ in sehr verschiedener Bedeutung gebraucht werden, und ich will mit niemandem über rein terminologische, d. h. gleichgültige Fragen streiten. Sachlich jedoch muß ich dabei bleiben: die Zumutung an eine solche statische Betrachtung, daraus „empirische Kenntnisse“ (S. 127) gewinnen zu sollen, ist völlig ungerechtfertigt. Umgekehrt ist aus empirischen Erkenntnissen das Gesetz zu finden, das jene beherrscht. — Und das ist doch wohl die Aufgabe der Ökonomik, die Gesetze der Marktwirtschaft zu entdecken.

4. Die Krisis der Grenznutzentheorie.

In den ersten Auflagen dieses Buches habe ich meine Neuassung der objektivistischen Wertlehre ohne viel Polemik gegen die Grenznutzentheorie entwickelt: ich hatte keine große Neigung, mich in neue Kämpfe zu verwickeln, namentlich mit einer Schule, die mir doch wenigstens insofern nahe steht, als sie sich eben auch theoretisch bemüht. Ich hatte die schwache Hoffnung, daß sie sich dazu verstehen würde, meine, den entscheidenden Einwänden nicht mehr ausgesetzte Lehre zu akzeptieren. Das wäre wohl möglich gewesen. Denn erstens stehe ich, soweit die vorwirtschaftliche Erwägung“ in Frage steht, durchaus auf dem Boden Gossens, und zweitens habe ich nie bestritten, daß diese, von der Schule übernommene, Lehre sehr wohl imstande ist, gewisse Erscheinungen besser zu erklären, als es der Klassik gelungen ist: Erscheinungen, die freilich keines der großen Pro-

1) Vgl. unsere Diskussion über den Gegenstand im „Archiv für Sozialwissenschaft“, Band 42, 44 und 47, abgedruckt in meine „Wege zur Gemeinschaft“, S. 411 ff. Ich. hat auf meine letzte Erwiderung nicht mehr geantwortet. Trotzdem scheint ihm Adolf Weber (Festgabe für Brentano, II, S. 29) für den Sieger zu halten.

